

Fachtagung
"Bildung für eine Nachhaltige Entwicklung konkret.
Die UN-Dekade gemeinsam gestalten."
vom 29.-31. März 2006 auf der Burg Kaprun

Nationalparkregionen als Bildungslandschaften?

Überschwemmungen, Stürme, steigende Ölpreise: Die Folgen unseres sehr attraktiven aber nichtnachhaltigen Lebensstils werden zunehmend spürbar, betonte Dr. Martin Held in seinem Auftaktreferat anlässlich einer **Fachtagung auf der Burg Kaprun vom 29. bis 31. März zum Thema "Bildung für eine Nachhaltige Entwicklung konkret. Die UN-Dekade gemeinsam gestalten."**

Folgen des Erfolgs

Man müsse sich vor Augen führen, so der Ökonom und Sozialwissenschaftler, dass der Übergang von unseren momentanen Lebensgewohnheiten und unserer Abhängigkeiten von nicht erneuerbaren Ressourcen hin zu einer dauerhaft zukunftsverträglichen Entwicklung die große Herausforderung dieses Jahrhunderts darstellen würde. Nachhaltige Entwicklung heißt nicht nur „andauernde“ oder „dauerhafte“ Entwicklung. Eine bessere Übersetzung wäre „zukunftsfähige“ Entwicklung und das bedeute, dass die Ressourcen der Erde für die nächsten Generationen erhalten bleiben sollen, also ökologisch nachhaltig gewirtschaftet werden muss. Wir können aber nicht die Umwelt schützen, wenn gleichzeitig die Hälfte der Weltbevölkerung in absoluter Armut lebt. Nachhaltige Entwicklung bedeutet auch, dass die Reichtümer gerecht auf alle Menschen auf der Welt aufgeteilt werden müssten. Alle sollten menschenwürdige Lebensbedingungen haben. (Um dieses „größte Projekt der Menschheit“ anzugehen braucht es massive Anstrengungen der Bildungseinrichtungen.)

Das könne nur über gemeinsame Anstrengungen erfolgreich bewältigt werden. Es sei Aufgabe aller Bildungseinrichtungen, diesen Übergang inhaltlich und didaktisch vorzubereiten und zu fördern, gab der Referent den Ball an die anwesenden BildungsexpertInnen weiter.

Die österreichische Strategie zur Bildungsdekade

Oft widersprechen sich die Ziele der ökologisch verträglichen, der sozial gerechten und der ökonomisch effizienten Entwicklung. „Als Gymnasiallehrer habe ich mich der Frage gewidmet, wie Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene es schaffen, nicht zu daran zu verzweifeln, dass in unserer Welt so viele widersprüchliche Normen existieren und man doch zugleich in dieser widersprüchlichen Welt handeln muss“. Univ. Dozent Dr. Martin Heinrich ist Mitglied der vom Bildungs- und Lebensministerium eingesetzten ExpertInnengruppe zur Erarbeitung einer österreichischen Bildungsstrategie zur Nachhaltigen Entwicklung,

Eine Bildung für eine Nachhaltige Entwicklung erfordere die Änderung von hinderlichen Strukturen, eine völlige Umgestaltung der Bildungseinrichtungen so der Referent. Es muss möglich sein fächerübergreifend zu lernen, Lernorte müssten auch außerhalb der Schule geschaffen werden, Eigentätigkeit, selbständiges Lernen, Mitbestimmung und Solidarität müssen gefördert werden. Obwohl wir Strukturen bräuchten, um überhaupt zielgerichtet vorgehen zu können, müssten wir gleichzeitig lernen, diese in unserem Sinne zu verändern. Eine Bildung für eine nachhaltige Entwicklung müsse als regulative Idee verstanden werden, eine Vision der Zukunft. Die ganze Gesellschaft müsste sich an der Konkretisierung beteiligen und wir müssten unsere konkreten Aktivitäten immer wieder in Richtung dieser Idee überprüfen und anpassen.

"I am not an apple, I am a snake..."

... griff Univ. Dozent Dr. Johannes Tschapka die Leitgedanken seines Vorredners auf. Eine Bildung für eine Nachhaltige Entwicklung setze gewissermaßen eine kontinuierliche "Verführung" zu einer umfassenden Kommunikationskultur zwischen allen Beteiligten voraus, provozierte der Wissenschaftler die Bildungsverantwortlichen. Dieses Bekenntnis zu einem zutiefst demokratischen Prozess sei die Grundlage für eine nachhaltige Entwicklung. Die Lernenden müssten sich an Entscheidungen über die Inhalte und die Art des Lernens beteiligen, sonst könne man nicht von Bildung für nachhaltige Entwicklung sprechen.

Szenarien helfen Leitbilder zu entwickeln

Die OECD hat 6 unterschiedliche mögliche Szenarien für die Schule der Zukunft entwickelt, von Schule als soziales Zentrum der Region bis zum reinen Marktmodell, wo nur mehr Prüfungen staatlich stattfinden und die Schüler/innen sich Lernangebote am freien Markt kaufen. Die Beschäftigung mit diesen Szenarien regte die Diskussionen darüber an, welche Form von Bildungssystemen für eine Bildung für nachhaltige Entwicklung wünschenswert wäre.

Das Ergebnis:

Am wohlsten fühlten sich die DiskussionsteilnehmerInnen bei der Vorstellung, von Schulen als frei zugängliche und wählbare Wissensnetzwerke, und als Orte sozialen Lernens über die Schulgemeinschaft hinaus.

Wie Schulen gelingen können...

... zeigte der Journalist, Filmemacher und Grimme-Preisträger Reinhard Kahl eindrucksvoll mit Ausschnitten aus seinen Filmen. Im Zentrum seiner Arbeit stehen "die Lust am Denken und Lernen, die Zumutung belehrt zu werden und die endlosen Dramen des Erwachsenwerdens", wie er es selbst gerne formuliert.

„Haben Sie heute schon einen Fehler gemacht?“ stellte er als provokante Frage. Je nach Betonung kann dies als Vorwurf oder als Ermutigung gemeint sein. In manchen Firmen würde man auf eine Antwort „Nein!“, zu hören bekommen: „Na, haben sie überhaupt schon etwas gemacht?“ denn Experimente und Fehlerfreundlichkeit sind Grundlage für Innovation und Kreativität.

. Schulen sollten spannende Orte sein – gute Schulen machen hungrig und nicht satt. Wichtig sei eine respektvolle Lernumgebung und kreative Handlungsmöglichkeiten. Vor allem Fragen nach der Kultur in einer Schule – oder auch außerschulischen Bildungseinrichtung – wären zu stellen, erläuterte der Referent. Glauben die LehrerInnen an die Talente der SchülerInnen, oder betonen sie die Defizite?, Werden SchülerInnen unterrichtet oder Fächer?, Sind die Lehrenden selbst noch neugierig, oder gibt es auf ihre Lehrerfragen immer nur eine einzig richtige Antwort?

Vielfach existiere die Vorstellung, die SchülerInnen müssten zeitgleich auf den gleichen Stand gebracht werden. Das sei für ein erfolgreiches Lernen kontraproduktiv, wie zahlreiche Erfahrungen belegen würden. Der erfolgreiche Umgang mit Verschiedenheit und das Wertschätzen dieser Unterschiedlichkeit sei ein wichtiger Aspekt gelingender Schulen, stellte der Experte mit anschaulichen Beispielen aus unterschiedlichen europäischen Ländern klar. . Bildung für nachhaltige Entwicklung ist eigentlich Lernen fürs Leben und nicht „Bulimielernen“: Möglichst viel hineinzustopfen und dann wieder hinauszukotzen.

Seine Empfehlung: Schulen sollten gleichzeitig Lern- und Lebensorte werden, zu welchen sich die Menschen geradezu eingeladen fühlten.

Der Gedanke, ein Schul-**AB**schluss sei gewissermaßen ein zu erreichender Endpunkt, sollte vielmehr der Vorstellung und praktischen Erfahrung weichen können, einen **AN**schluss an zahlreiche nachfolgende Möglichkeiten gewonnen zu haben.

Indianische Ratsversammlung – der Versuch einer Annäherung

Mit einer hierzulande noch selten angewandten Methode für das Arbeiten in Großgruppen lud Christoph Santner, Journalist und Workshop-Moderator, die TeilnehmerInnen ein, , das Tagungsthema nun in Teamarbeiten für den eigenen Wirkungsbereich zu konkretisieren.

Es gehe darum, im Rahmen einer so genannten indianischen Ratsversammlung das gesamte Wissen und die Weisheit, die in einer Gruppe von Menschen vorhanden sei, schrittweise herauszufiltern. Es handle sich hierbei nicht um eine übliche Diskussionsveranstaltung, sondern es gehe vielmehr darum, kreative Antworten auf die im Moment am meisten brennende Frage innerhalb der Gruppe zu finden, erklärte Christoph Santner den Prozess.

Inspiziert durch einfache Rituale sollten die TeilnehmerInnen, sich jeweils auf einen der insgesamt acht Aspekte, die 8 Himmelsrichtungen entsprechen konzentrieren. Aus diesen 8 unterschiedlichen Blickwinkeln diskutierte jede Kleingruppe zur gemeinsamen Fragestellung und verfasste einen Ratschlag für die gesamte Gruppe.

Das Ergebnis: Fast alle Statements betonten, die Notwendigkeit von Vernetzungen - von Wissen, Ressourcen, AkteurInnen - und die Notwendigkeit von Räumen zum Nachdenken und Lernen – örtlich und zeitlich

Nationalparkregionen als Bildungslandschaften

Einen interessanten **AN**schluss-Vortrag bot Univ. Dozentin Dr. Ute Stoltenberg. Es gelang der Referentin, den TeilnehmerInnen zum Abschluss der Tagung vier konkrete Aufgabenfelder für eine Bildung für eine Nachhaltige Entwicklung mitzugeben:

Inhaltliche Perspektiven:

Zusätzlich zu den bisherigen Leitbildern, müssten Ressourcenverantwortung, die Tragfähigkeit von Ökosystemen und generationenübergreifende Gerechtigkeit in die inhaltliche Auseinandersetzung aufgenommen werden. Es sei nicht beliebig, an welchen Inhalten man sich bilde, erläuterte die Univ. Dozentin.

Gestaltungskompetenz:

Arbeitsweisen und Methoden wären so zu wählen, dass sie Reflexionen im Gesamtzusammenhang ermöglichen und zur Ausbildung von Fähigkeiten beitragen, die für eine aktive Mitwirkung an einer nachhaltigen Entwicklung unserer Gesellschaft benötigt würden.

Gemeinwesenorientierung:

Echte Partnerschaften zwischen Beteiligten könnten helfen, die Beziehungen und Verhältnisse der ökonomischen, ökologischen, sozialen und kulturellen Aspekte zueinander erfassbar und damit auch gestaltbar zu machen.

Informelles Lernen:

Wichtig sei es eine „Bildungslandschaft“ zu schaffen, vernetzte Lernorte, die sich gegenseitig ergänzen. Schule wäre nur eine von vielen Möglichkeiten zu lernen. Alle Bildungsinstitutionen einer Region sollten ihre Angebote und Potenziale auflisten und anbieten. Nicht eine Institution muss alle Themen und Aspekte abdecken, es geht um Vernetzung und Ergänzung zu einem gemeinsamen Leitbild (nämlich der nachhaltigen Entwicklung). Unterschiedliche Lernorte und Lernarten würden auch den unterschiedlichen Ansprüchen von Lernenden entgegenkommen und ebenso für bildungsfernere Schichten gute Chancen bieten. Mit einem Wort: „Unterricht müsse neu erfunden werden“.

Factbox zur Tagung:

Mitwirkende:

6 ReferentInnen aus Österreich, Deutschland und der Schweiz
rund 60 TeilnehmerInnen aus ganz Österreich, Südtirol und Bayern, darunter
LehrerInnen, MitarbeiterInnen außerschulischer Bildungseinrichtungen und NGOs,
VertreterInnen von Behörden sowie Mitglieder von Bildungsnetzwerken

Veranstalter:

Nationalpark-Akademie des Nationalparks Hohe Tauern in Kooperation mit dem:
Salzburger Netzwerk "Bildung für eine Nachhaltige Entwicklung" (BiNE) sowie dem
Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur

Anlass:

Mitwirkung bei der UNO-Dekade "Bildung für eine Nachhaltige Entwicklung" 2005 – 2014
Folgeveranstaltung zur Tagung "Zukünfte" des Salzburger Netzwerkes "BiNE", Nov. 2005,
St. Virgil, Salzburg

Datum und Ort:

29. bis 31. März, Burg Kaprun, Nationalparkregion Hohe Tauern Salzburg

Fotos:

© NPHT

Mindeststandards einer BiNE (Quelle: Präsentation Dr. Martin Heinrich):

"Jedwede von EinzelakteurInnen, Gruppen oder Institutionen eingenommene Position, die in der Dekade für sich den Anspruch erhebt, im Sinne einer Bildung für Nachhaltige Entwicklung zu agieren, muss sich zumindest vor dem Hintergrund der folgenden Mindeststandards legitimieren:

- 1. Zumindest die ökonomischen, ökologischen und sozialen Dimensionen müssen im Sinne zukunftsfähiger Entwicklungen zusammen gedacht werden.*
- 2. Die Position muss sich als demokratisch in dem Sinn erweisen, dass ihr partizipative Elemente immanent sind.*
- 3. Die Position muss sich als human erweisen, wozu zumindest eine Übereinstimmung mit den Menschenrechten auch vor dem Hintergrund der globalen Entwicklungen notwendig ist.*
- 4. Die Position muss Möglichkeiten eröffnen, eigene Standpunkte mehrperspektivisch zu hinterfragen.*
- 5. Die Position muss Vorstellungen dazu anbieten können, was sie zur individuellen Handlungsfähigkeit in einer neuen Qualität im Sinne der drei erstgenannten Punkte beiträgt."*